



interuniversitäres forschungszentrum  
für technik, arbeit und kultur

## *IFZ – Electronic Working Papers 4-2014*

Queer Science and Technology Studies –  
Technik- und Wissenschaftsforschung 'queer'  
betreiben

Arbeitsgruppe Queer STS [Julian Anslinger, Daniela Freitag, Birgit Hofstätter, Susanne Kink, Lisa Scheer, Jenny Schlager, Anita Thaler, Magdalena Wicher]

# Queer Science and Technology Studies – Technik- und Wissenschaftsforschung 'queer' betreiben

Arbeitsgruppe Queer STS

IFZ – Interuniversitäres Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur

Schlögelgasse 2, 8010 Graz, Austria

E-mail: [anita.thaler@aau.at](mailto:anita.thaler@aau.at)

Das vorliegende e-Working Paper ist eine Verschriftlichung des Selbstverständnisses der Arbeitsgruppe Queer STS.

Stand: 30.7.2014

Medieninhaber und Herausgeber:

IFZ – Interuniversitäres Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur

Schlögelgasse 2

8010 Graz

Tel: +43/316/813909-0; Fax: +43/316/810274

E-Mail: [office@ifz.tugraz.at](mailto:office@ifz.tugraz.at); <http://www.ifz.tugraz.at>

ISSN: 2077-3102

Unter Angabe der Quelle ist eine Verwendung zulässig



Wir, die wissenschaftliche Arbeitsgruppe Queer STS, beschäftigen uns mit *Science and Technology Studies* (Technik- und Wissenschaftsforschung) aus *queerer* Perspektive. Gerade weil mit ‚queer‘ und ‚Queerness‘ vielfältige Definitionen und Konnotationen verbunden sind, wollen wir unser eigenes Verständnis davon formulieren, das einen wissenschaftlichen, aber in gewisser Weise auch politischen Standpunkt widerspiegelt.

## 1 Queer

Im ursprünglichen Sinn bezieht sich die Idee hinter dem Begriff ‚queer‘ auf die Kritik an heteronormativen Wertvorstellungen, an einer binären, dichotomen Geschlechterordnung, einer eindeutigen Identitätspolitik, biologistischen Identitätszuschreibungen, essentialistischen Identitätskategorien, Sexualitäts- und Geschlechternormen, hegemonialen Konzepten von Zweigeschlechtlichkeit sowie Institutionen und Denkformen, die hierarchisieren, determinieren und ausgrenzen. Im Sinne von Sabine Hark und Nina Degele geht es bei Queer Studies bzw. Queer Theory darum, einen interdisziplinären Korpus von Wissen zu generieren, „[...] der Geschlecht(skörper) und Sexualität als Instrumente und zugleich als ‚Effekte bestimmter moderner Bezeichnungs-, Regulierungs- und Normalisierungsverfahren‘ begreift [...]“ (Hark 2005, S. 285, zit. in: Degele 2008, S. 42).

In unserem Verständnis hat ‚Queerness‘ jedoch nicht nur in erster Linie mit Sexualität und in diesem Zusammenhang mit Geschlecht zu tun, sondern, wie Nina Degele (2008, S. 11) schreibt, „kommt es doch gerade darauf an, die Queer Studies geschlechtertheoretisch abzufedern und die Gender Studies auf queerende Weise zu betreiben. Damit ist gemeint, sie auf ihre unhinterfragten und nicht reflektierten Naturalisierungen und Ausschlussmechanismen hin zu überprüfen.“ Diese „queerende“ Forschungspraxis und Denkweise ist für uns in unserer Auseinandersetzung mit den *Science and Technology Studies* zentral; dabei geht es um ein Heraustreten aus Normen, dem Mainstream, der Hegemonie und ein Reflektieren von Passungen und Nicht-Passungen in gesellschaftliche und soziale Erwartungen.

Eine queere Perspektive versucht Normen, Standardisierungen und Kategorien zu hinterfragen und zu analysieren, wie diese unsere Wirklichkeiten definieren (vgl. Hofstätter, 2012). Im Mittelpunkt stehen hier stets Fragen nach der Definitionsmacht: „Wer bestimmt, was als Norm wahrgenommen wird?“, „Was wird als Norm definiert?“ und „Wie wird mit dem Bereich außerhalb der Norm umgegangen?“. Normierungen und Kategorisierungen gehören im alltäglichen Leben zu den Mechanismen erfolgreicher psychologischer Komplexitätsreduktion, im wissenschaftlichen und technologischen Bereich dienen sie dazu, Prozesse nachvollziehbar und vergleichbar zu machen. Immer dann jedoch, wenn solche Normsetzungen Menschen betreffen (z. B. deren Körper, deren Leistungsvermögen, deren Einstellungen etc.), können Stigmatisierung und Diskriminierung als negative Folgen beobachtet werden. Das Herausfallen aus der Norm kann von einem vorherrschenden Mainstream auch als aktive Ausgrenzung betrieben werden. Alle, die nicht in das entsprechende Werte- und Normensystem passen, werden dabei als ‚anders‘, als ‚Nicht-Zugehörige‘ definiert und ausgeschlossen – ausgeschlossen aus sozialen Systemen, von Anerkennung, Wertschätzung und Macht.

Darüber hinaus richtet eine queere Perspektive ihren Blick auf das ‚Unsichtbare‘, also auf all jenes, das bei der Konstruktion der ‚Wirklichkeit‘ abseits vermeintlich exhaustiver Kategorien und Definitionen übrig geblieben ist. Dieses Schaffen neuer Blickrichtungen ist gleichzeitig der erste Schritt zur Verlagerung der Definitionsmacht (vgl. Hartmann, 2007) und zum Umwurf bestehender Hierarchien. In diesem Sinne kritisiert beispielsweise Heinz-Jürgen Voß (2012) medizinische Eingriffe an Intersex-Personen, die dem

Zweck dienen sollen, deren Geschlecht in das als binär konstruierte Geschlechtersystem unserer Gesellschaft einzugliedern. Sein Sichtbarmachen von Intersexualität und einer „Behandlungspraxis [die] den behandelten Menschen schadet und nicht nutzt [...]“ (ebda., S. 67), verleiht der Erfordernis Ausdruck, das bisherige System einer (hierarchisch) erzwungenen Zweigeschlechtlichkeit und die damit zusammenhängenden Definitionen zu überdenken.

Das angeführte Beispiel macht auch deutlich, dass ‚Queerness‘ also ganz offensichtlich und unvermeidlich politisch ist. Auf die – in der wissenschaftlichen Praxis eigentlich unausweichliche - Gefahr hin selbst zu definieren, normieren und somit zu hierarchisieren, sind permanente Reflektion und Selbstkritik obligatorische Instrumente einer queeren Perspektive.

## 2 Queer STS

Aus unserer queeren Positionierung im Feld der *Science and Technology Studies* folgt also, dass unser erklärter Untersuchungsgegenstand Normierungen und hegemonialen Systeme in Wissenschaft, Wissenschaftsorganisationen und -politik sowie in Technologieentwicklung, -organisationen und -politik umfasst. Queer STS bedeutet somit für uns, aus wissenschafts- und gesellschaftskritischer Perspektive heteronormatives Wissen, Annahmen und Verhältnisse aufzuzeigen und zu dekonstruieren. Im Fokus stehen dabei nicht nur – scheinbar – festgeschriebene Geschlechterbinaritäten (vgl. Fausto-Sterling, 1988), sondern auch die damit begründeten Machtverhältnisse, auf denen Diskriminierung, Stereotypisierung, Ausgrenzung und (Macht-)Missbrauch basieren. Queer STS möchte somit neue Sichtweisen und Standpunkte aufzeigen um folglich alte aufzubrechen, zu diskutieren bzw. politisieren und aufzuklären.

Mit in den Blick genommen wird auch, inwieweit alltagsweltliche Annahmen, die oft instabil und zuweilen widersprüchlich sind, die Produktion wissenschaftlichen Wissens beeinflussen und somit gesellschaftliche Normen und Zuschreibungen und damit auch Machtverhältnisse verfestigen. Ein besonders augenscheinliches Beispiel ist hier das fehlerbehaftete Postulat eines Intelligenzunterschieds zwischen ‚Männern‘ und ‚Frauen‘ von Helmut Nyborg (2005), welches der Autor dazu nutzt, um unter anderem die geringe Anzahl von Frauen\* in Führungspositionen zu erklären. Eine ausführliche Diskussion hierzu findet sich in unserem Artikel *Geschlechterwissen in der Hirnforschung: Ein queerer Blick aus den Science and Technology Studies* (AG Queer STS, 2013).

Im Forschungsprojekt *Build to Satisfy* bedeutete eine queere STS-Perspektive z.B. das Plädieren für eine Öffnung des Expert\*innenbegriffs, der unmittelbar die Datensammlung im Projekt aber auch die Sichtweise der teilnehmenden Akteur\*innen beeinflusst hat. Konkret ging es um Expert\*innen für das Facility Management von Bürogebäuden abseits enger Ausrichtungen auf Haustechnik und/oder übergeordneten Management-Stellen zu definieren. So wurde u.a. vorgeschlagen Putzpersonal als Expert\*innen miteinzubeziehen, weil diese einen alltäglichen Erfahrungsbezug zum Bürogebäude und dessen Nutzung aufweisen, der sonst unterbelichtet bliebe. Mit so einer Erweiterung einer Expert\*innenrunde kommen Frauen, Menschen ohne österreichische Herkunft, Menschen mit kleinerem Gehalt etc. in eine sonst eher hegemonial (männlichen) Expert\*innenrunde dazu. Diese Intervention wirkt unserem Verständnis nach auf zwei Ebenen: auf der Ebene der Wissenschaft, durch eine Erweiterung der Forschungsergebnisse und auf der Ebene der beteiligten Akteur\*innen, durch eine Wirkung auf die bestehende Hierarchie durch die Praxis selbst (Suschek-Berger et al. 2014).

Queer STS bedeutet in diesem Sinne eine kritische, (selbst-)reflektierende und relativierende Haltung einzunehmen, einerseits gegenüber bereits bestehender, vor allem hegemonialer Forschungspraxen, inhaltlicher Vorannahmen und Interpretationen wie auch methodologischer Vorgangsweisen. Andererseits wird der Anspruch gestellt, diese Position auch im Rahmen der eigenen Forschung umzusetzen, in der eine permanente Überprüfung und Korrektur des eigenen Weltbilds und der eigenen Wertvorstellungen, die in die Wissensproduktion einfließen und damit auch die eigene Forschung beeinflussen, unabdingbar ist. Queer STS kann also auch verstanden werden als eine (Forschungs-)Praxis des ständigen Hinterfragens im Sinne einer Dekonstruktion von Kategorisierungen (vgl. Butler, 1991), um deren dauerhaften Verfestigung – und somit der Annahme, sie seien 'von Natur' gegeben – in der Wissenschaft und in der Gesellschaft entgegen zu steuern.

Queer STS bezieht sich darüber hinaus kritisch auf eine gesellschaftliche Wirklichkeit, in der nicht allen Menschen die gleichen Rechte, Möglichkeiten, Partizipationschancen und Ressourcenzugänge zukommen. Ziel unserer Analysen ist es daher, die zum Teil verdeckten Normen und Werte, Machtverteilungen und Ausgrenzungsmechanismen zu beleuchten und damit den Ausgegrenzten, den Nicht-Hineinpassenden, den Anderen, den ‚Queeren‘ eine Möglichkeit zu geben, gleichberechtigt in Wissenschaft und Technologie mitzuwirken und teilzuhaben.

### 3 Referenzen:

- AG Queer STS. (2013). Geschlechterwissen in der Hirnforschung: Ein queerer Blick aus den Science and Technology Studies. *Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien*, 19: 67–84.
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt/M.: Surkamp.
- Degele, Nina (2008): *Gender/Queer Studies*. Paderborn: W. Fink.
- Fausto-Sterling, Anne (1988): *Gefangene des Geschlechts? Was biologische Theorien über Mann und Frau sagen*. München: Piper.
- Hark, Sabine (2005): Queer Studies, in von Braun, Christina & Stephan, Inge (Hg.): *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien*. Köln: Böhlau (UTB), 285-303.
- Hartmann, Jutta (2007): Der heteronormative Blick in wissenschaftlichen Diskursen – eine Einführung, in Hartmann, Jutta, Klesse, Christian, Wagenknecht, Peter, Fritzsche, Bettina & Hackmann, Kristina (Hg.): *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht*. Wiesbaden: VS, 55-60.
- Hofstätter, Birgit (2012). Queer STS: An Introduction, in Berger, Thomas & Getzinger, Günter (Hg.): *Proceedings of the 11th Annual IAS-STIS Conference on Critical Issues in Science and Technology Studies*. Graz: IFZ Eigenverlag. Download: <http://www.sts.tugraz.at/ias/content/view/full/6919> [21.6.2014]
- Nyborg, Helmuth (2005): Sex-related differences in general intelligence g, brain size and social status. *Personality and Individual Differences*, 39, 497-509
- Susчек-Berger, Jürgen; Haslinger, Julia; Freitag, Daniela; Ornetzeder, Michael; Thaler, Anita; Tritthart, Wibke & Wicher, Magdalena (2014). Build to satisfy. Modellierung des NutzerInnenverhaltens in Niedrigst- und Plusenergiegebäuden: Auswirkung auf Gebäudeperformance und Zufriedenheit. In: *Berichte aus Energie- und Umweltforschung*, 00/2014. Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie: Wien. Download: <http://www.nachhaltigwirtschaften.at> [21.6.2014]
- Voß, Heinz-Jürgen (2012): *Intersexualität – Intersex. Eine Intervention*. Münster: UNRAST-Verlag.

Die Arbeitsgruppe Queer STS:

www: [www: www.ifz.aau.at/Queer-STIS](http://www.ifz.aau.at/Queer-STIS)

twitter: <https://twitter.com/queersts>

facebook: <https://www.facebook.com/pages/Queer-STIS/225718010878430>